

25. internationales forum des jungen films berlin 1995

41

45. internationale
filmfestspiele berlin

QUIEREME Y VERAS

Lieb' mich, und du wirst schon sehen

Land	Kuba 1995
Produktion	Instituto Cubano de Arte y Industria Cinematográficos (ICAIC), La Habana/ Cuba
Regie	Daniel Díaz Torres
Buch	Guillermo Rodríguez Rivera
Kamera	Raúl Pérez Ureta
Ton	Ricardo Istueta
Schnitt	Mirita Lores
Musik	Sergio Vitier
Darsteller	Reynaldo Miravalles, Rosa Fornés, Raúl Pomares, Litico Rodríguez
Format Länge	35 mm, 1:1.66, Farbe 47 Minuten
Uraufführung	16. Februar 1995, Internationales Forum, Berlin
Weltvertrieb	Instituto Cubano de Arte y Industria Cinematográficos (ICAIC) Calle 23, No. 1155, Vedado Tel.: (537) 33 38 62/ 344 00 Fax: (537) 33 30 32

Inhalt

Drei Alte erinnern sich des spektakulären Bankraubs, den sie in der Silvesternacht vor fünfunddreißig Jahren unternahmen, als die Revolution siegte. Da findet vor der Bank von damals, die inzwischen eine Zahlstelle für Rentner ist, ein Diebstahl statt, bei dem eine Tüte mit Geld verlorengeht. Juventino nimmt sie an sich und hat von da an nichts als Probleme, denn keiner versteht, warum er in dieser Zeit des allumfassenden Notstands die vielen Pesos der Besitzerin zurückbringen will. Er aber folgt einem Traum: der Erscheinung einer angebeteten Frau von damals, die er auf diese Weise wiederzufinden hofft.

Ein Film der Illusionen

Gudula Meinzolt: Ausgangspunkt von QUIEREME Y VERAS wie auch des Beitrags *Madagascar* von Fernando Pérez war die Idee, einen Film über die kubanische Gegenwart zu drehen. Im Mittelpunkt Deines Films stehen dabei die Illusionen, die verlorenen Illusionen, aber auch das Recht, Illusionen zu haben.

Daniel Díaz Torres: Ich wollte einen Film über die Gegenwart machen, der aber keinen so satirischen und metaphorischen Charakter haben sollte wie mein letzter Film *Alicia en el pueblo de Maravillas (Alicia am Ort der Wunder, Forum 1991 - A.d.R.)*. Ich wollte viel direkter, viel faßbarer über die Gegenwart sprechen. Vor allem interessierte mich die Atmosphäre von La Habana. Die wollte ich aber nicht

auf dokumentarische, naturalistische Weise einfangen. Mir ging es vielmehr darum, eine Geschichte zu finden, die es mir erlaubte, gewisse Gedanken und Themen anzusprechen, die mir sehr aktuell erscheinen. Der Stoff stammt von Rolando Díaz und Vicente de Ferras, einem brasilianischen Studenten der Internationalen Filmschule von La Habana. Aus dieser Idee heraus entwickelte Guillermo Rodríguez Rivera das Drehbuch zu einer Geschichte von alten Leuten, die ihre Tage damit verbringen, sich an die guten alten Zeiten zu erinnern. Einige von ihnen reden verbittert darüber, was alles aus ihnen hätte werden können und was sie dann nicht geworden sind. Gleichzeitig denken sie darüber nach, inwieweit ihnen die Realität trotzdem Möglichkeiten der Verwirklichung bietet.

Es ist eine Geschichte über Leute, die Gangster waren. Sie wollten bedeutende Verbrecher werden, aber der Sieg der Revolution machte ihnen einen Strich durch die Rechnung. Dennoch haben diese Menschen weiterhin in Kuba gelebt. Insbesondere der Protagonist, Juventino, verkörpert das Grundthema des Films: das beharrliche Festhalten an einer Illusion, so absurd und realitätsfern sie auch scheinen mag. Indem er von dieser Illusion zehrt, schwächt er sie ab, bzw. löscht sie sogar aus. Gleichwohl ist der Protagonist eine leidenschaftliche Figur. Einer, der sich nicht geschlagen gibt, kein konformistischer Mensch, der sich fertigmachen läßt oder auf einer Parkbank dahinvegetiert, sondern vielmehr eine Persönlichkeit, die die Verwirklichung einer Illusion geradezu besessen verfolgt, nämlich die Suche nach der Frau seines Lebens, wobei er bisweilen fast verrückt erscheinen mag und einige behaupten, diese Besessenheit sei eine Folge des Alters und der Verkalkung.

Der Grundton des Films ist ganz anders als in *Alicia*: er ist voller Humor, aber keine Satire. Der Film hat keinen metaphorischen Charakter und zeigt kein surreales Ambiente. Er zeichnet aber ein charakteristisches Bild von La Habana durch die Verwendung des Lichts. Ich zitiere dabei bestimmte Elemente des Genrekinos, der 'schwarzen Serie' des Gangsterfilms der vierziger Jahre. Durch eine mitunter expressionistische Ausleuchtung versuche ich, diese Welt wachzurufen.

Außerdem lebt der Film von einer visuellen Überschwenglichkeit. Ich glaube, das trifft die Realität ganz gut und spiegelt bis zu einem gewissen Punkt eine Lebensart wider, in der ganz unterschiedliche Faktoren zusammenfließen. Da gibt es Dinge, die von einem mehr oder weniger guten Geschmack zeugen, und andere, die einfach geschmacklos sind. Wie eine Collage.

G.M.: In der Wohnung der Wahrsagerin sieht alles ganz wunderbar aus, sie ist prächtig eingerichtet. Der Film scheint damit die Bedeutung von Illusionen zu betonen...

D.D.T.: Das ist der Konflikt, in dem beide Figuren leben, Juventino und die Wahrsagerin. Ihr ist klar, daß vieles im Leben zu wünschen übrigläßt. Juventino wehrt sich gegen die Mittelmäßigkeit, mit der sich alle Leute begnügen und die ihn dazu verurteilt, auf einer armseiligen Parkbank zu sitzen und sinnlose, nostalgische Gespräche zu führen. Die Wahrsagerin hingegen hat es verstanden, sich eine ganz besondere Welt zu schaffen. Dabei spielt ihre Vorstellungskraft die zentrale Rolle. Dennoch hat sie sich nicht abge-

kapselt. Die Leute suchen sie auf, d.h. sie hat sehr wohl etwas mit der Außenwelt zu tun. Sie hat aber beschlossen, sich eine innere Welt zu erhalten, ein Ambiente mit vielen phantasievollen Dingen. Sie sucht sich zusammen, was sie will, und bemüht sich, Juventino klarzumachen, daß man seine Illusionen nicht aufgeben darf, so hart die Wirklichkeit auch sein mag. Das zu verstehen, fällt ihm sehr schwer. Er möchte alles oder nichts, sie aber sagt ihm - und das fängt die aktuelle Situation sehr gut ein -, daß man nicht viel zu ändern braucht, man muß sich nur mit seinen Illusionen immer wieder von neuem auf die Realität einstellen. Das ist ein zentraler Aspekt des Films. Ich denke nicht, daß Menschen, die einer Illusion folgen, deshalb sterben müssen. Der Film vermittelt vielmehr einen Optimismus, den ich teile. Wie hart eine Situation auch immer sein und das Leben jedes einzelnen auch scheinen mag, es gibt stets Möglichkeiten, einen Ausweg zu finden, auch im persönlichen Bereich, ohne daß man sich selbst verleugnen muß.

G.M.: Verkörpert die Wahrsagerin nicht selbst die Illusion? Sie ist doch eine Frau, die nicht altert. Heißt das vielleicht, daß es immer Illusionen geben wird, ganz gleich unter welchen Bedingungen?

D.D.T.: Ich denke, das ist eine richtige Interpretation. Es gibt immer Illusionen, man muß sich nur bemühen, sie zu entdecken. Man muß nicht gleich ein ganz anderer werden. An der Geschichte gefiel mir, daß die frühere Illusion von Juventino unwiederbringlich verloren ist, daß sie ein Fiasko war und daß er deshalb über eine andere Illusion nachdenken muß, die mit der Realität vereinbar ist. Das ist eine wichtige Überlegung in einer Zeit voller Hoffnungslosigkeit, in der so viele Illusionen und Werte verlorengegangen sind und manche Menschen meinen, man müsse all das auslöschen, an das man früher geglaubt hat und nur noch an das Nächstliegende denken.

G.M.: Viele Leute in Kuba sagen heute: „Wir haben eine romantische Zeit durchlebt. Jetzt müssen wir wieder auf den Boden der Tatsachen zurückkehren.“ Soll der Protagonist das zum Ausdruck bringen?

D.D.T.: Der Protagonist bringt zum Ausdruck, daß man nicht in einer völlig romantischen Welt leben kann. Es geht darum, ein Gleichgewicht zu finden: Man muß sich eine gewisse Romantik bewahren und gleichzeitig mit beiden Beinen auf dem Boden bleiben. Juventino ist von Anfang an auf dem Holzweg und befindet sich im Widerspruch zu dem, was um ihn herum geschieht. Die anderen Leute und sogar seine Freunde werfen ihm das vor und fragen sich: „Was will der bloß?“ Ihn stört es, wenn sich jemand völlig verändert. Er sehnt sich nach der Vergangenheit zurück, nach der Zeit, die ihm die Chance bot, berühmt zu werden. Er wünscht sich, daß man über ihn sagt: „Juventino ist der einzige, der eine Bank ausgeraubt hat. Ein bedeutender Mensch.“ Aber das hat er nicht geschafft, und die Realität hat sich völlig verändert, er aber beharrt weiter auf seiner Illusion.

G.M.: Juventino verteidigt Werte, die den jungen Leuten im heutigen Kuba nichts sagen...

D.D.T.: Juventino wirft seiner Tochter eine Menge vor. Als sie merkt, daß es sich nicht um gestohlenes Geld handelt, will sie es behalten. Als sie sieht, daß ihr Vater tatsächlich die Absicht hat, ehrlich zu werden, findet sie das dumm. Sie wollte keine Schwierigkeiten bekommen, aber als ihr klar wird, daß die Sache keine Probleme mit sich bringt, will sie die Gelegenheit nutzen. Das ist Opportunismus und nicht die Fähigkeit, sich an eine bestimmte Realität anzupassen. Das ist ein Werteverlust, während der Alte sich seine Würde und seine Werte bewahrt, die ihn gewissermaßen aufrecht erhalten, auch wenn ihn niemand versteht. Die

Einzigste, die ihn versteht und respektiert, ist vielleicht die Wahrsagerin, die schon immer bei ihm sein wollte. Alle anderen haben sich den Gegebenheiten angepaßt. Aber Juventino bleibt sich treu. Die Wahrsagerin versucht, ihm eine Alternative zu zeigen, aber er soll sie selbst finden: eine Absage an den Paternalismus.

D.D.T.: Für mich ist das ein Film im Rhythmus eines Boleros aus den fünfziger Jahren. Eine Welt, die vollgestopft ist mit Dingen, die eine gewisse Schönheit besitzen und anderen, die total kitschig sind und von schlechtem Geschmack zeugen; eine Welt stürmischer Leidenschaften. Ausdruck dafür ist die Figur der Wahrsagerin. Sie vermittelt eine Stimmung, die der Art und Thematik der Boleros sehr nahe ist. Sogar dem Bolero, der im Film gesungen wird: „Liebe mich, und du wirst schon sehen. Mich zu lieben wirst du nie bereuen.“ Das klingt ein wenig wie eine Drohung, viele Dinge können geschehen. Es ist eine gefährliche Zuneigung. Der Bolero ist das Leitmotiv des Films. Boleros handeln immer vom Schicksal, von verschiedenen Möglichkeiten der Zukunft. Der Film beschäftigt sich mit dieser Lebensart, die sehr vielschichtig ist. Nach dem Sieg der Revolution hängt beispielsweise die Wahrsagerin als erste eine Fahne aus dem Fenster. Sie liebt eine gewisse Selbstinszenierung, aber auch eine gewisse Selbstironie. An ihre eigenen Sachen glaubt sie selbst nicht so sehr und nimmt sich nicht furchtbar ernst. Die Verarbeitung und Neubewertung ganz bestimmter Kommunikationscodes des populären bzw. populistischen Films finde ich sehr interessant, denn ich glaube, man muß genauer darüber nachdenken, warum sie diese Anziehungskraft ausüben, wenn es beispielsweise um Liebesbeziehungen geht, vor allem in Telenovelas. Das betrifft nicht nur ein ungebildetes Publikum. Oft akzeptieren die Zuschauer einer solchen Telenovela auf diese Weise leichter einen Film, der ihnen ein komplexeres Denkangebot macht. Ich bin daran interessiert, eine solche Filmsprache zu entwickeln, auch wenn manche das als Subkultur abtun. Ich finde es gut, wenn ein Filmemacher sich selbst mit etwas Ironie begegnet.

Das Interview führte Gudula Meinzolt während des 16. Festivals des Neuen Lateinamerikanischen Films in La Habana, Dezember 1994

Biofilmographie

Daniel Díaz Torres wurde 1948 in La Habana geboren. Er studierte Politikwissenschaft. Seit 1968 war er im ICAIC, zunächst im Informationszentrum, tätig. Er schrieb Filmkritiken und andere Beiträge über Kino. Er nahm an Universitätskursen über Filmgeschichte und -technik teil. Ab 1971 arbeitete er als Regieassistent bei Spielfilmen und TV-Beiträgen. Von 1977 bis 1981 drehte er für die Wochenschau *Noticiero ICAIC Latinoamericano*. Torres dreht seit 1975 Dokumentarfilme, Spielfilme seit 1985.

1975	<i>Libertad para Luis Corvalan</i> , Dokumentarfilm
1976	<i>Granma</i> , Dokumentarfilm
1977	<i>Encuentro en Texas</i> , Dokumentarfilm
1978	<i>La casa de Mario</i> , Dokumentarfilm
1980	<i>Los dueños del Río Madera</i> , Dokumentarfilm
1982	<i>Vaquero de montañas</i> , Dokumentarfilm
	<i>Jíbaro</i> , Kurzspielfilm
1985	<i>Jíbaro</i> , Spielfilm
1987	<i>Otra mujer</i> , Spielfilm
1991	<i>Alicia en el pueblo de Maravillas</i> (Forum 1991)
1995	QUIEREME Y VERAS

Herausgeber: Internationales Forum des Jungen Films / Freunde der Deutschen Kinemathek, Berlin. Druck: graficpress